

Steinzeitliche Tonidole aus Mitteldeutschland.¹⁾

Von Nils Niklasson.

Dazu 8 Textabbildungen und die Tafeln XII und XIII.

Plastische Darstellungen von Menschen, sog. Idole, sind in den mitteldeutschen Kulturen zur jüngeren Steinzeit große Seltenheiten. Jeder diesbezügliche Fund verdient deshalb besondere Aufmerksamkeit. Ihre Seltenheit in den mitteldeutschen und — soweit mir bekannt — völliges Fehlen in den nord- und südwestdeutschen Kulturen dieser Zeit deutet darauf hin, daß sie einem Kulturkreis angehören, der diesen Gebieten mehr oder weniger fremd ist.

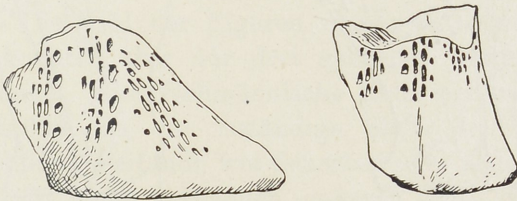


Abb. 1 und 2.

Rössen, Kr. Merseburg. ^{2/3}. (Aus „Mannus“, Bd. XI/XII, 1920. S. 325.)

Bei einer früheren Gelegenheit habe ich zwei fußähnliche Gebilde, die in Rössen gefunden worden sind, veröffentlicht (Abb. 1 und 2), ebenso den Unterteil einer unbestimmbaren aber wahrscheinlich menschlichen Figur aus Stößen im Kreise Weißenfels²⁾ (Abb. 3). Sowohl die Stücke aus Rössen wie das aus Stößen haben eine stichbandartige Verzierung, weshalb es nahe liegt, sie der Stichband- oder Hinkelsteinkultur zuzuschreiben, besonders da diese Kultur auf denselben Fundstellen vertreten ist. Jedoch dürften diese Umstände nicht ausschlaggebend sein. Ähnliche Verzierung haben nämlich auch einige Tonfiguren, die im eigent-

¹⁾ Dieser Aufsatz ist Herrn Prof. Hahne zum 18. 5. 1925 in Handschrift überreicht.

²⁾ „Mannus“, Bd. XI/XII, 1920, S. 325.

lichen Heimatgebiet dieser Gegenstände — in Südosteuropa — gefunden worden sind, die aber nicht der stichbandkeramischen Kultur zugerechnet werden können. Die Fundumstände der erwähnten mitteldeutschen Tonidole lassen auch kein bestimmtes Urteil über ihre Kulturzugehörigkeit zu.

Zu diesen beiden Funden gesellt sich jetzt ein in letzter Zeit gemachter Fund von drei größeren Bruchstücken menschlicher Darstellungen aus Wulfen im Kreise Köthen in Anhalt¹⁾.

Das Dorf Wulfen ist schon längst als eine Stätte reicher steinzeitlicher Funde sowohl aus Gräbern als aus Siedlungen bekannt. In den 80er Jahren des 18. Jahrhunderts wurde ein großes

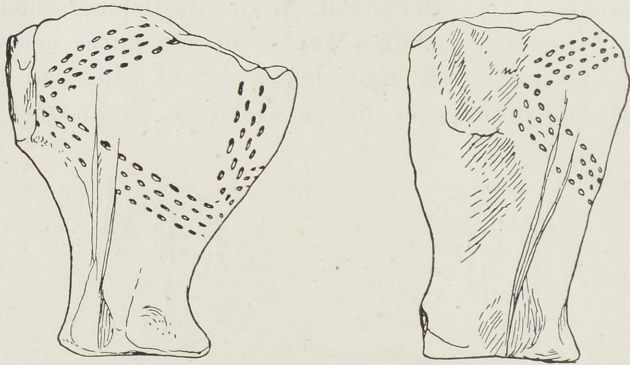


Abb. 3.

Stöben, Kr. Weißenfels. ²/₃. (Aus „Mannus“, Bd. XI/XII, 1920. S. 325.)

Steinkammergrab untersucht, wobei mehrere Gefäße der Walter-nienburg-Bernburger Kultur, sowohl aus den älteren als aus den jüngeren Stufen, gefunden wurden²⁾. Ein zweites Steinkammer-grab, möglicherweise ein Ganggrab, ist im Jahre 1912 von dem Kreiskonservator Götze in Köthen ausgegraben worden³⁾. Dieses Grab enthielt nur ein einziges und zwar ziemlich spätes Bernburger Gefäß.

¹⁾ Die Veröffentlichung an dieser Stelle erfolgt mit Zustimmung des Herrn Kreiskonservators W. Götze in Köthen.

²⁾ Niklasson: Studien über die W.-B Kultur, S. 53 (Sächs.-thür.-Jahres-schrift Bd. XIII).

³⁾ Veröffentlicht in „Beiträge zur Anhaltischen Geschichte“, H. 20, S. 16 und 17 (Köthen 1913) und bei Niklasson, a. A. S. 53.

Als Siedlungsfunde dürften zwei Gefäße aufzufassen sein, die „in der Nähe der Ziegelei von Hundt“ ausgepflügt worden sind und die ebenfalls zu der Walternienburg-Bernburger Kultur gehören¹⁾. In der sog. „Packendorfschen“ Sandgrube sind Tonscherben und Knochengeräte gefunden, die auch der jüngeren Steinzeit zuzuschreiben sind²⁾. Die bedeutendsten Siedlungsfunde stammen aber aus der Gemeindegiesgrube: große Vorratsgefäße, eine kleinere Tasse und eine Anzahl Tonscherben, die sämtlich der Walternienburg-Bernburger Kultur zugehören³⁾. Außerdem fanden sich in derselben Kiesgrube zwei Hockergräber, wovon das eine zwei Gefäße der Rössener Keramik nebst einer großen Hirschhornhacke und das andere, das bei der Auffindung schon zerstört war, ebenfalls zwei Gefäße, deren Kulturzugehörigkeit sich aber schwer bestimmen läßt⁴⁾, enthielt.

In einer besonderen Grube innerhalb der Gemeindegiesgrube wurden auch die Tonfiguren gefunden. Sie sollen zusammen mit mehreren rings um einen großen rundlichen Stein aufgestellt gewesen sein. Die Zahl der Figuren wurde auf etwa 12 geschätzt; von diesen konnten aber nur drei geborgen werden, die übrigen sind verkommen. Eine fachmännische Untersuchung konnte leider nicht stattfinden, da die zuständige Stelle erst so spät davon Nachricht erhielt. Beifunde wie Scherben oder andere Gegenstände sollen angeblich nicht vorhanden gewesen sein. Wenigstens sind keine beobachtet worden.

Die erhaltenen Figuren, die bei der Auffindung sehr stark beschädigt waren, sind ohne besonderes Geschick oder Sorgfalt geformt und schlecht oder fast gar nicht gebrannt. Die Außenfläche hat die natürliche Färbung des Tones und ist mit Trockenrissen durchsetzt. Bei sämtlichen fehlt der Kopf. Ebenso fehlt jede Andeutung an Gliedmaßen wie auch an besonderen Geschlechtsmerkmalen. Jedoch dürfte man sie wohl als weiblich ansprechen können.

1) Niklasson, a. A. S. 51.

2) Im Museum zu Köthen.

3) Niklasson a. A. S. 51.

4) Die am üblichsten in Anhalt vorkommenden steinzeitlichen Keramikgruppen — die W.-B. Keramik, die Kugelamphoren und die sächs.-thür. Keramik — kommen hier nicht in Betracht, eher wäre an die Jördansmühler oder die „nordische“ Keramik zu denken, aber auch für diese sind die Gefäße nicht typisch. Sie werden im Museum zu Köthen aufbewahrt.

In folgendem gebe ich eine kurze Beschreibung jeder einzelnen Figur:

a) Rumpf einer menschlichen Figur mit hängenden Schultern, abgeflachtem Rücken und etwas gewölbter Brust; die Seiten sind fast gerade mit nur schwach ausmodellierter Taille; der Rumpf erweitert sich nach unten zu einer breiten Standfläche. Höhe 11,8 cm. Die Verzierung, die nur an der Brust vorhanden ist, besteht aus schwach eingeritzten Linien, die von einer fast waagrechten Linie unmittelbar unter dem Hals herunterhängen (Tafel XII).

b) Rumpf einer menschlichen Figur wie die vorige; die Taille ist etwas besser ausgeformt als bei jener. Die Verzierung

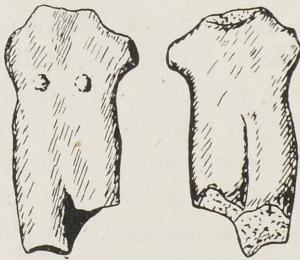


Abb. 4.

Ottitz, Kr. Ratibor, Schlesien. $\frac{1}{8}$.
(Aus Schlesiens Vorzeit in Bild und Schrift, Bd. VII, 1916. S. 8.)



Abb. 5.

Ottitz, Kr. Ratibor, Schlesien. $\frac{2}{8}$.
(Aus Altschlesien, Bd. I, H. 1, 1922. S. 48.)

setzt sich zusammen aus einer Reihe tiefer, runder Stiche um den Hals, von welcher an der Rückenseite ein aus ähnlichen Stichen umgrenztes Viereck herunterhängt. H. 6,5 cm. (Tafel XIII: 1).

c) Gesäßteil mit ausgebildeter Steatopygie einer menschlichen (weiblichen) Figur; Beine scheinen vorhanden gewesen zu sein, obgleich sie jetzt abgebrochen sind. Ohne Verzierung. H. 4,5 cm. (Tafel XIII: 2).

Die Zugehörigkeit dieser Tonfiguren zur jüngeren Steinzeit dürfte unzweifelhaft sein. Dieses geht sowohl aus dem allgemeinen Charakter derselben als aus der Verzierung hervor.

Schwieriger ist die Frage, welcher Kultur sie zuzuschreiben sind. Begleitfunde waren nicht vorhanden. Am nächsten wäre,

sie derselben Kultur zuzuführen, welcher die übrigen Siedlungsfunde der Gemeindegiesgrube angehören, nämlich der Walternienburg-Bernburger Kultur. Aus dieser Kultur sind aber keine Idole oder ähnliche Kultgegenstände bekannt — und zur Kult dürften die Tonidole unzweifelhaft gehören. Im Gegenteil scheint bei

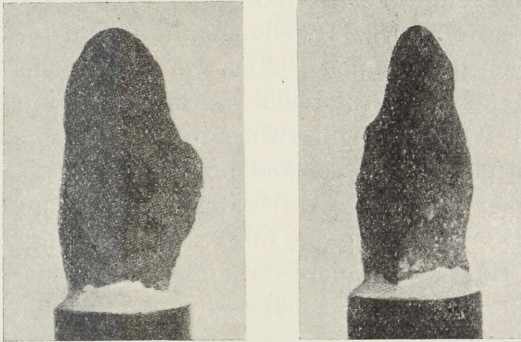


Abb. 6.

Šarka, Böhmen. (Aus „Mannus“ Bd. III, 1911. S. 247.)

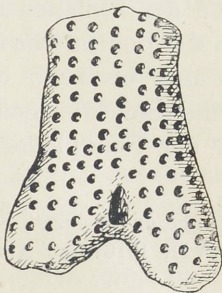


Abb. 7.

Birmenitz, Sachsen. (Aus Präh. Zeitschr. Bd. I, 1909. S. 401.)



Abb. 8.

Rhinow, Kr. Westhavelland¹⁾. $\frac{1}{3}$.
(Aus Arch. f. Anthrop. Bd. XXI, 1892, S. 64.)

dieser wie bei der mit ihr verwandten nordwestdeutschen Megalithkultur und der dänischen Ganggrabkultur wie auch bei den übrigen nordischen Kulturen solche vollständig zu fehlen. Was bei diesen auf Kult hinweist sind immer Symbole — Kreise verschiedener Art, Kreuze, Beile u. a. Wenn sie aber trotzdem wirklich

¹⁾ s. S. 78, Anm. 4.

aus der Walternienburg-Bernburger Siedlung der Gemeindegiesgrube stammen, so muß dieses auf eine nur zufällige Beeinflussung von oder Verbindung mit einer anderen, fremden Kultur beruhen.

Sehen wir von den Anfangs erwähnten plastischen Gebilden aus Rössen und Stößen ab, so sind die nächsten Verwandten zu den Wulfener Figuren die von Ottitz im Kreise Ratibor in Schlesiens¹⁾ (mehrere weibliche Darstellungen, Abb. 4 u. 5) und ein Köpfchen aus Šarka in Böhmen²⁾ (Abb. 6); diese gehören nach den Begleitfunden der Jordansmühler Kultur an. Weiter ist in einer steinzeitlichen Wohngrube in Birmenitz bei Lommatzsch im Freistaate Sachsen ein Torso einer weiblichen Figur gefunden worden³⁾ (Abb. 7); welcher Kultur dieser Wohngrubefund zugehört, ist mir nicht bekannt⁴⁾. Von Schlesiens führt der Weg der Tonidole nach Mähren, wo sie in der hier vorhandenen Kultur der bemalten Keramik vorkommen⁵⁾. Die mährischen Funde führen durch den Oberlauf der Weichsel hinüber in das Hauptgebiet der bemalten Keramik, das Gebiet der russischen Schwarzerde von den Quellgebieten von Pruth und Dniestr in Westen bis zur Dniepr in Osten, die Landschaften Galizien, Bukowina, Bessarabien und Kiew umfassend. Auch in den peripheren Gebieten der bemalten Keramik — dem östlichen Balkan von Czernawoda in der Dobrudscha im Osten bis Craiova in der Walachei im Westen und bis nach dem östlichen Mazedonien im Süden, Tessalien und Siebenbürgen — gehören Tonidole zu dem üblichen Inventar der Fundplätze mit bemalter Keramik⁶⁾.

¹⁾ Seger: Die keramischen Stilarten der jüngeren Steinzeit Schlesiens, S. 8 (Schlesiens Vorzeit in Bild und Schrift, Bd. VII, 1916) und Altschlesiens, Bd. I, H. 1, 1922, S. 48.

²⁾ „Mannus“ Bd. III, 1911, S. 248 (Jira). In Böhmen sollen mehrere Funde plastischer Menschendarstellungen vorhanden sein; diese sind mir aber aus der Literatur nicht bekannt. („Mannus“ Bd. XI/XII, 1920, S. 326 Anmerkung).

³⁾ Präh. Zeitschr., Bd. I, 1909, S. 401 (Deichmüller).

⁴⁾ Eine noch nähere Parallele wäre eine weibliche Tonfigur aus Rhinow im Kreise Westhavelland (Abb. 8), die ich auch für steinzeitlich halten möchte. Weigel, der dieses Stück veröffentlicht hat, hält es jedoch nach der Stellung der Arme für „altslawisch“. Beifunde waren nicht vorhanden. (Arch. für Anthr., Bd. XXI, 1892, S. 64).

⁵⁾ „Mannus“ Bd. III, 1911, S. 248 (Jira).

⁶⁾ Übersichten über die Kultur der bemalten Keramik befinden sich bei Child e, „Schipenitz: a Late Neolithic Station with Painted Pottery in Bukowina“ (Journal of the Royal Anthropological Institute, Vol. LIII, 1923) und bei Hoernes: Urgeschichte der bildenden Kunst.

In Südosteuropa, namentlich auf dem Balkan, sind aber Tonidole auch auf Fundplätzen mit unbemalter Keramik, und zwar auf solchen mit Linienbandkeramik gefunden worden, z. B. Butmir in Bosnien¹⁾ und Jablanica in Serbien²⁾ u. a. Im allgemeinen werden sie wohl auch zum Allgemeingut der gesamten bandkeramischen Kultur gerechnet. Ich glaube jedoch, daß diese Verallgemeinerung zu weitgehend ist. Wenn sie nämlich auch zu der Kultur der Linienbandkeramik gehörten, so würden auch die Tonidole dem Vordringen derselben durch Süd- und Westdeutschland und durch Ost- und Mitteldeutschland gefolgt sein. Dieses ist aber nicht der Fall. Nirgends in Europa außerhalb des Balkans sind meines Wissens Tonidole zusammen mit Linienbandkeramik angetroffen worden. Daß sie in Butmir und Jablanica vorhanden sind, erklärt sich meines Erachtens daraus, daß diese Fundplätze innerhalb des Einflußbereiches der bemalten Keramik liegen. Wo dieser Einfluß durch allzu große räumliche Entfernung aufhört, verschwinden auch die Tonidole³⁾.

Die hier behandelten mitteldeutschen Tonidole dürften also auch nicht der bandkeramischen Kultur im speziellen Sinn, d. h. der der Linienbandkeramik in Mitteldeutschland hinzufügen sein. Leider geben sie selber keinen Aufschluß hierüber, da sie ohne Beifunde waren. Dagegen wissen wir von den schlesischen und böhmischen einschlägigen Funden, daß diese zur Jordansmühler Kultur gehören. Die Verwandtschaft der Jordansmühler Kultur mit der Kultur der bemalten Keramik ist aber erkannt und von Seger und Jira hervorgehoben⁴⁾. Bei einer früheren Gelegenheit habe ich die Jordansmühler Kultur auch in Mitteldeutschland nachweisen können und auch die Meinung ausgesprochen, daß sie auf eine Völkerbewegung von Osten her — Schlesien und Böhmen — zurückzuführen wäre⁵⁾. Betreffs des Auftretens der Tonidole in Mitteldeutschland ist also auch die Möglichkeit vorhanden, es mit dieser Kultur- bzw. Völkerbewegung in Verbindung zu setzen.

1) Fiala und Hoernes: Die neolith. Station von Butmir.

2) Vassitz: Die neolith. Station Jablanica (Arch. f. Anthr., Bd. XXVII, 1902).

3) Das Vorkommen von Tonidolen auf dem steinzeitlichen Wohnplatze bei Jettböle auf Åland läßt sich nicht durch einen Einfluß seitens der Bandkeramik erklären. Hier haben wir es wahrscheinlich mit noch ungeklärten Verbindungen zwischen dem Norden und Süden durch Osteuropa zu tun (Cederhvarf: Neolitiska lerfigurer från Åland in Finska fornminnesföreningens tidskrift, Bd. XXVI, 1912).

4) a. A.

5) „Mannus“, Bd. XI/XII, 1920, S. 328.